



# Steh und lausche, weil Gott handelt

## Gedanken zu einem Adventslied, EG 20

*Sabine Lenz, 2000*

Advent - die Zeit der vielen Lichter. In wenigen Wochen ist es wieder soweit. Jede Stadt, jedes Dorf schmückt sich mit Lichtgirlanden, kunstvoll an Fachwerkgiebeln entlanggeführt, über Einkaufsstraßen, von Haus zu Haus, an Weihnachtsbäumen und Geschäften. Fenster werden mit bunten Lichtern eingerahmt und Bäume mit zierlichen Kerzen behängt, Weihnachtsmänner und Schneemänner, von innen beleuchtet, grüßen verschmitzt. In unseren Zimmern brennen Kerzen, am Adventskranz und hinter Transparenten - und das alles als Zeichen dafür, dass Jesus als Licht in die Welt gekommen ist!?

Wir sehnen uns also nach Licht, d.h. wir spüren die Dunkelheit. Ja, dunkel sieht es oft in unserer Welt aus: Kriege und Streit, Leiden, Krankheit, Schuld und Tod, - das verfinstert unser Leben. Es ist sehr verständlich, wenn wir uns da nach ein paar Tagen sehnen, an denen wir das alles beim Schein der Kerzen vergessen können. Aber die Lichter, die wir uns so aufstellen, scheinen nach Weihnachten nicht mehr.

Wir sehnen uns nach einem erlösenden Licht, das all unsere Dunkelheit erhellen kann. Von solch einem Licht redet der Prophet Jesaja.



Die Zeit seines Wirkens war politisch sehr bewegt. 735-34 v.Chr. versuchte ein aus Syrerern und Israeliten bestehendes Heer mit Gewalt Juda in ein antiassyrisches Bündnis zu zwingen (syrisch-ephraemitischer Krieg). 721 fiel Samaria. Schon vorher hat Tiglath Pileasar III. von Assyrien die Syrer geschlagen und Israel in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht. Jetzt wandte er die von ihm erstmals gebrauchte Methode der Deportation an: Fast die ganze Bevölkerung wurde verpflanzt und andere Völker angesiedelt. Diese Ereignisse wirkten auch nach Juda hinein. 701 belagerte Sanherib Jerusalem, er konnte die Stadt nicht einnehmen, verheerte aber das umliegende Land und legte ihm einen schweren Tribut auf.

Jesaja sieht dies als Strafgericht Gottes. Gott, der die Welt erschaffen hat, der der Herr der Geschichte ist, der mit Israel einen Bund geschlossen hat und sein Volk immer geführt hat, der das Heil seines Volkes will und bereit ist, ein Zeichen dafür zu geben - er wendet sich nun gegen



sein Volk. Grund sind: die Gottesferne, die Missachtung Gottes, der Ungehorsam Gott gegenüber - letztlich der Unglaube. Die Armen werden ausgenutzt und versklavt. Alle erliegen der Lockung des Geldes, die Richter sind bestechlich, sogar Priester und Propheten beteiligen sich am Gewinnstreben. Auch in der Politik verlässt man sich nicht mehr auf Gott. „Sie verlassen sich auf Rosse und hoffen auf Wagen [...] und halten sich nicht zu dem Heiligen in Israel und fragen nichts nach dem Herrn.“

In dieser Tiefe aber hat Jesaja Israel Gottes neue Zuwendung verkündet. So spricht Jesaja: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, das er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth.“ (Jes. 9)

Der Prophet redet also von einem großen Licht, das scheinen wird. Große Freude wird über diesem Licht ausbrechen. Es wird sein, wie am ersten Tag der Schöpfung; es beginnt ein neues Leben. Der Krieg, das Joch der Fremdherrschaft und Zwangsarbeit sind beendet. Dies alles ist wie ein Wunder durch göttliches Eingreifen geschehen. Die Kriegsgegenstände werden nicht weiter verwendet, sondern zerstört. Nach dem Kriegsende wird ein neuer König auf den Thron steigen. Sein Regierungsprogramm wird „Friede“ sein. „Shalom“ meint umfassendes Heil, Ganzheit, Friede, der Recht und Gerechtigkeit einschließt.

Diese Vision ist teilweise wahr geworden. Im Jahre 538 war es soweit: Der Perserkönig Cyrus erlaubte den Juden die Rückkehr aus der Gefangenschaft. Er erlaubte, dass sie ihrem Gottesdienst nachgehen konnten und stellte sogar Staatsgelder für den Wiederaufbau der ehemaligen Heiligtümer zur Verfügung. Aber, das Volk Gottes erwartet nicht nur Errettung von äußeren Beschwerden, sondern wartet auf eine Erlösung, die tiefer greift: die Herstellung einer göttlichen Gerechtigkeit,



d.h. die Aufhebung des göttlichen Zornes und die Wiederherstellung der Einheit mit Gott.



Zweiter Weltkrieg: Der Holländer Jan Willem Schulte Nordholt erlebt den Einmarsch und die Besetzung durch die Deutschen. (Stiefel, die auf das Pflaster schlagen). Wegen „deutschfeindlicher Betätigung“ wird er verfolgt und von einem deutschen Gericht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Die Eindrücke aus seiner Jugendzeit werden ihn geprägt haben. 1951 verfasst er eine Dissertation über die Paradiesvorstellung in der griechischen Religion. Später schreibt er ein Buch über die Geschichte der Neger in Amerika mit dem Titel „Das Volk, das im Finstern wandelt.“ Der Text Jesajas wird ihn schon lange begleitet haben. Seine Beschäftigung mit Paradiesvorstellungen führten ihn wohl auch zu diesem Text.

1959 schreibt er ein Lied, der übersetzt von Jürgen Henkys Eingang in unser neues Gesangbuch gefunden hat (EG 20):



1. Das Volk, das noch im Fin - stern wan - delt -



bald sieht es Licht, ein gro - ßes Licht.



Heb in den Him - mel dein Ge - sicht



und steh und lau - sche, weil Gott han - delt.

2. Die ihr noch wohnt im Tal der Tränen, / wo Tod den schwarzen Schatten wirft: / Schon hört ihr Gottes Schritt, ihr dürft / euch jetzt nicht mehr verlassen wöhnen.
3. Er kommt mit Frieden. Nie mehr Klagen, / nie Krieg, Verrat und bittere Zeit! / Kein Kind, das nachts erschrocken schreit, / weil Stiefel auf das Pflaster schlagen.
4. Die Liebe geht nicht mehr verloren. / Das Unrecht stürzt in vollem Lauf. / Der Tod ist tot. Das Volk jauchzt auf / und ruft: »Uns ist ein Kind geboren!«
5. Man singt: »Ein Sohn ist uns gegeben, / Sohn Gottes, der das Zepter hält, / der gute Hirt, das Licht der Welt, / der Weg, die Wahrheit und das Leben.«

- 
- 
6. Noch andre Namen wird er führen: / Er heißt Gottheld und Wunderrat / und Vater aller Ewigkeit. / Der Friedefürst wird uns regieren!
  7. Dann wird die arme Erde allen / ein Land voll Milch und Honig sein. / Das Kind zieht als ein König ein, / und Davids Thron wird niemals fallen.
  8. Dann stehen Mensch und Mensch zusammen / vor eines Herren Angesicht, / und alle, alle schau'n ins Licht, / und er kennt jedermann mit Namen.



Der Liedtext hält sich sehr eng an die alttestamentliche Vorlage, interpretiert diese aber neutestamentlich. Hier wie dort am Anfang die Wahrnehmung der Finsternis und die Verheißung eines kommenden Lichtes. Woher kommt dieses Licht? „Heb in den Himmel dein Gesicht.“ Von Gott kommt das Licht und es ist schon zu spüren, dass Gott handelt, wenn wir nur stille werden und lauschen.

Die täglichen Meldungen von Kriegen und Grausamkeiten, aber auch das eigene Leid können unsere Ohren verschließen, so dass wir Gott nicht mehr hören können, der kommt, uns sein Heil zu sagen. Den ersten Schritt hat Gott schon getan. Als kleines Kind kam er in Armut auf diese Erde, um denen nahe zu sein, die selbst arm, einsam und krank sind. „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut.“ (Luther) Die Armut des Stalles war das erste Zeichen, mit dem Gott zeigen wollte, wie ernst er es mit seiner Liebe zu uns meint.

Er kam in die Tiefe, dorthin, wo wir am schwächsten sind, um uns in unserem Leid und unserer Not zu suchen. Seitdem kann es keine totale Finsternis geben, weil es im dunklen Tal einen Begleiter gibt. Wir müssen auf keine politischen oder sozialen Paradiese warten, die letztlich doch alle vergehen. Gott lässt sein Licht jetzt schon mitten in der Finsternis scheinen. Lothar Zenetti schreibt in einem Ewigkeitslied: „Der Himmel der kommt, grüßt schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verwandelt.“ Gottes Liebe ist kein leeres Wort. Jesus ist den Weg der Liebe konsequent zu Ende gegangen. Er hat unsere Schuld und Not auf sich genommen und ans Kreuz getragen. In ihm ist unsere Schuld gesühnt. Er ist vom Tod auferstanden und hat dadurch dem Tod die Macht genommen. Gott hat uns seinen Geist gegeben, der uns zu Taten der Liebe befähigt. Durch Jesus hat Gott einen neuen Schein in die Welt gegeben. Er ist das erlösende Licht. „Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein neuen Schein.“ (Luther)



Erlösung heißt: Wir sind geliebt bei Gott. Wie wird Gott mir gnädig? Diese Frage hat eine Antwort gefunden. War für Jesaja Gottes Gerechtigkeit noch strafend, so dürfen wir heute Gerechtigkeit als gerecht machende Zuwendung Gottes sehen. Der Mensch ist außerstande, seinen eigenen Sinn zu setzen oder sogar, ihn durch Leben und Tod hindurch zu bewahren. Jeder derartige Versuch wäre fromme Illusion, die letztendlich an der Lebenswirklichkeit scheitern muss. In der Umkehrung kann der Mensch diesen, durch Gott gesetzten Sinn aber auch nicht zerstören. „Die Gerechtigkeit Gottes wird in ihm (im Evangelium) offenbart, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ (Luther)

Deswegen können wir nicht nur an Weihnachten jauchzen: „Das Volk, das noch im Finstern wandelt - bald sieht es Licht, ein großes Licht. [...] Uns ist ein Kind geboren.“ - Der Sohn Gottes, der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt.

Wir haben jetzt schon eine vage Ahnung dessen, was uns erwartet, wenn der Friede-Fürst für immer regieren wird. „Dann wird arme die Erde allen ein Land voll Milch und Honig sein. [...] Dann stehen Mensch und Mensch zusammen vor eines Herren Angesicht, und alle, alle schauen ins Licht, und er kennt jedermann mit Namen“.

Gott handelt – steh und lausche.